

Beton in seiner erschreckend beeindruckenden Form

Hans-Christian Schinks Landschaftsfotografien zeigen Brückenpfeiler, Tunnel und neu gestaltete Natur in den neuen Bundesländern

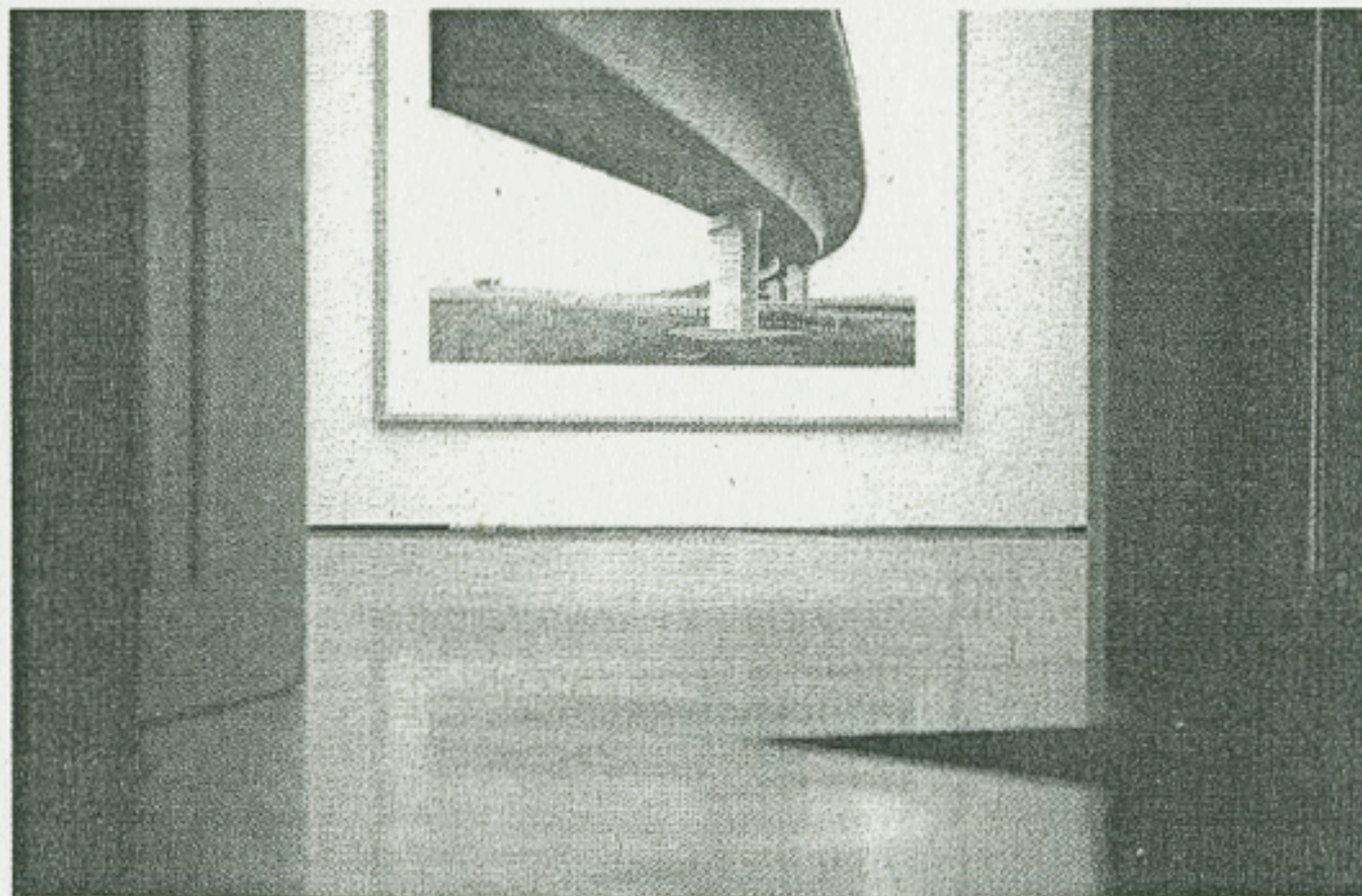
SCHORNDORF. „Verkehrsprojekte Deutsche Einheit“ heißt eine Ausstellung, die zurzeit in der Schorndorfer Galerie für Kunst und Technik zu sehen ist. Monumentale Beispiele für in Beton gegossenen Gestaltungswillen.

Von Gabriela Uhde

Kein Betrachter kann sich der Ästhetik der schinkschen Fotografien entziehen. Beispielsweise seine Ansicht einer Brücke in Freiroda. Da steht ein hellgrauer Pfeiler genau in der Bildmitte, die Brücke selbst schwingt wie ein dunkler Flügel anmutig nach links. Ein grasiger Erdhügel im Hintergrund erinnert in seiner Symmetrie zum Brückenelement an eine Eieruhr – und schon gerät man in einen Gedankenstrudel philosophischer Naturbetrachtung.

Kai-Uwe Schierz, der Direktor der Kunsthalle Erfurt, der eine Einführung in Schinks Arbeiten gab, sieht in ihnen Parallelen zur Landschaftstradition der Frühromantik. So wie Caspar David Friedrich „Sinnbilder einer höchst verehrungswürdigen Natur“ schuf, bilde auch Schink auf seinen Fotografien Erhabenes ab, Abbilder des menschlichen Ordnungswillens.

Seit Beginn der 90er Jahre ist Schink ihnen in verschiedenen Serien auf der Spur. Der 1961 in Erfurt Geborene studierte von 1986 bis 1991 Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Seine Ausstellungen wurden in München, Berlin, New



Auch eine Betonbrücke kann künstlerisch wertvoll sein.

Foto Stoppel

York und Tokio gezeigt. Vor drei Jahren bekam er das Stipendium der Villa Aurora in Los Angeles.

Stets sei Landschaft Schinks Thema, so Schierz, doch niemals als Kalender- oder Postkartenansicht, sondern Landschaft „im Schnittpunkt menschlicher Bestrebungen“. Wortwörtlich genommen: Land, das sich der Mensch selbst erst schafft. Wobei der Unter-

schied zwischen dem gebauten urbanen Raum und der wild gewachsenen Natur schwindet, wenn diese als Grünfläche „zur domestizierten Restnatur zwischen den Monumenten der Ingenieurbaukunst schrumpft“.

Schönheit und Schrecken sind auf jedem der gezeigten Bilder vereint. Klare Formen, elegante Bögen, solide Konstruktionen lösen

ein zutiefst befriedigendes Gefühl des Gelingen aus: Die Werke sind für die Ewigkeit gebaut, man kann davon ausgehen, dass sie ihren vorgesehenen Nutzen zuverlässig erfüllen. Dann aber mischen sich ins Gefühl der Zufriedenheit leise Zweifel: Wie lange kann solch ein Betonkonstrukt überdauern? Bevor sich Bilder durchgerosteter Brückenarmierungen im Hirn einnisten, konzentriert man sich lieber auf das tatsächlich Abgebildete, findet aber plötzlich keinen Trost mehr darin. Denn siehe da: die Umgebung dieser Wunderwerke der Technik ist tot. An Stelle von Wiesen und Wäldern ist die Erde nackt, karg, brutal aufgerissen und umgepflügt. Jegliches Leben fehlt. Keine Pflanze, kein Tier, kein einziger Mensch belebt Schinks großformatige Fotografien. Noch nicht einmal ein einziges Auto ist zu sehen.

Die von Schink fotografierten Verkehrsbauwerke in den neuen Bundesländern geben keine Auskunft darüber, ob diese Brücken, Tunnel und Autobahnanschlüsse auch tatsächlich verbinden, wie es ihr Titel „Verkehrsprojekte Deutsche Einheit“ zu versprechen scheint. Manche Bauwerke, die Schink in einem Zwischenstadium vor ihrer Vervollendung dokumentarisch festgehalten hat, bergen in sich genau diese Spannung, die nach Anschluss und Erlösung sucht. Den Horizont verbirgt auf allen Bildern ein hellgrau dunstiges Nichts.

■ Die Ausstellung ist bis 13. November in der Galerie für Kunst und Technik zu sehen: außer montags täglich von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr, sonntags durchgehend.